

7.4 Das Schnurren

Am ersten Sonnabend im Februar ziehen die Junggesellen von Haus zu Haus, um Eier, Wurst und Geld für das abendliche gemeinsame Essen zu sammeln: „Saisonbeginn“!

In diesem von der Junggesellschaft geübten Brauch lebt die Jahrhunderte alte Tradition der Fastnacht, des „Faslowend“ weiter.



Schnurren im Jahr 1937 bei der Gaststätte Deneke „Deutsches Haus“; die verkleideten Junggesellen mit dem Ergebnis ihrer Arbeit. Zu erkennen sind Fritz Heuer, Helmut Munzel, Heinrich Bode, Ewald Werthmann, Gustav Borchfeldt, Walter Horn, Hermann Thiel, Willi Klusmann.

Es wird davon ausgegangen, daß dieser Brauch seinen Ursprung in der Zeit hatte, als auch in unserem Raum ausschließlich der katholische Glaube gelehrt wurde. Insoweit ist eine Verwandtschaft mit dem Karneval oder Fasching unverkennbar.

Der gemeinsame Ursprung dieser Feier war das Verlangen, vor Beginn der früher kirchlich bestimmten Fastenzeit,

also 40 Tage vor Ostern, noch mal ausgelassen „draufloszuleben“.

Früher trafen sich an diesem Tage die älteren männlichen Einwohner im Dorfkrug, um Angelegenheiten des Dorfes zu besprechen.

Währenddessen zogen die „Junggesellen“, angeführt von einem „Treckebeuel“ – Spieler (Ziehharmonikaspieler), von Hof zu Hof, um Würste und Eier zu sammeln. Diese wurden dann abends gemeinsam mit den im Dorfkrug versammelten „Alten“ verzehrt.

In unserem Dorf ist von den Fastnachtsbräuchen nur das „Schnurren“ geblieben.

Das erste Schnurren der Nachkriegszeit fand am Montag, dem 21. Februar 1949 statt.

Morgens um 9 Uhr zogen eine Anzahl lustig verkleideter Junggesellen mit zwei oder drei Musikern los. Mit Schuhcreme waren die Gesichter geschwärzt. Es ging durch das ganze Dorf, welches damals ca. 3.500 Einwohner hatte. Fast kein Haus wurde ausgelassen. Überwiegend wurden Eier und Würste gesammelt. Geld gab es nicht, da dieses aufgrund der Währungsreform am 20. Juni 1948 noch knapp war.

Die Musiker marschierten vorneweg und die Junggesellen mit einem Kinderwagen für die Eier und einem Bollerwagen für die Würste hinterher.

In der damaligen Konservenfabrik, der heutigen Volksbank, wurde den Junggesellen eine große Konservendose überreicht, allerdings ohne Beschriftung. In der freudigen Erwartung es befänden sich saure Gurken darin, wurden die Gesichter beim Öffnen immer länger: In der Konservendose befanden sich die allseits „beliebten“ und bekannten roten Rüben!

Gegen 15 Uhr waren alle wieder in der Gastwirtschaft „Deutsche Eiche“ bei Gustav Ernst versammelt. Es begann das große „Brutzeln“. In der Küche hatte seine Mutter, von den alten Vöhrmern „Swine Minna“ (Erna Ernst, geb. Klages) genannt, das Gesammelte zubereitet.

Die Junggesellen versuchten abends alles zu verzehren, was, wie auch später, meistens nicht gelang. Vor den riesengroßen Bratpfannen mit Spiegeliern mußten selbst die jungen und „hartgesottenen“ Junggesellen passen. Die übriggebliebenen Eier wurden schließlich verkauft.



Schnurren im Jahr 1951

1970 mußte das Schnurren entgegen dem alten Brauch leider ohne Musik stattfinden, da es den Junggesellen unmöglich war eine Kapelle aufzutreiben. Die Junggesellschaft war nämlich damals, wie heute, auf die Einnahmen des Schnurrens angewiesen. Dennoch fanden sich ca. 15 Junggesellen ein, um sammeln zu gehen.

Seit Februar 1976 findet das Schnurren zudem ganztägig statt.

Heute treffen sich die Junggesellen immer noch am ersten Sonnabend im Februar, um in den verschiedensten und ausgefallensten Verkleidungen durch das Dorf zu ziehen. Vorweg der Spielmannzug in ebenso lustigen und dekorativen Verkleidungen.

Bei Frostwetter friert den Trompetern oftmals das Mundstück zu.

Wie jeher werden auch hierbei Eier, Wurst und Geld gesammelt. Hierbei wurden von dem besten Junggesellen schon mal über 600,- DM gesammelt. Auf der anderen Seite haben zwei sammelnde Junggesellen auch schon mal zusammen den Tag mit 2,04 DM beendet.



Schnurren im Jahr 2000 an „Putzer's Ecke“

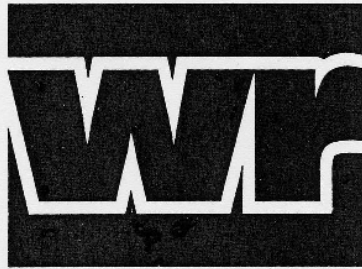
der Vöhrumer Gastwirtschaften verzehrt, wobei das Gesammelte durchaus bis in so manche Morgenstunde reichte.

Auch das traditionelle Schnurren zeigt: „Wir sind, was wir waren!“

Auch kam im Laufe der Zeit allerhand „Hochprozentiges“ hinzu.

Schon traditionell wird an „Putzer's Ecke“ (Kreuzung Pelikanstraße / Schwicheldter Straße) bei Freya Müller eine kleine Pause eingelegt, um „neue Kraft zu tanken“.

Das Gesammelte wird am Abend schließlich in einer



werbetechnik
RÜHMANN

CELLER STR. 54
31224 PEINE

☎ 05171/13915
Fax 05171/3198

e-Mail WR-Werbung@t-online.de

Beschriftungen aller Art
Klebetexte · Schilder
Siebdruck · Digitaldruck
Textildruck
Lichtwerbung